

Berauschesndes Loblied auf die Natur

Murmelerde Bäche, brummende Hummeln, fliehendes Wild und eisige Winde jagten durch die Zuschauerreihen beim Dachauer Schlosskonzert: Die Geigerin Tamaki Kawakubo hat die „Vier Jahreszeiten“ von Antonio Vivaldi beeindruckend aufleben lassen.

VON DR. BÄRBEL SCHÄFER

Dachau – So stellt man sich den Idealfall konzertanten Musizierens vor: Ein vitales Wettstreiten der einzelnen Stimmen, ihre Verschmelzung zu einer harmonischen Einheit und eine Solistin, die nicht nur virtuos spielt, sondern die Musik zum berückenden Erlebnis macht. Im Konzert der Sinfonia Varsovia in der Reihe der Dachauer Schlosskonzerte wurden alle diese Wünsche wahr. Die Japanerin Tamaki Kawakubo setzte dem hinreißenden Barock-Programm mit Antonio Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ die Krone auf.

Das Orchester, das aus dem Polnischen Kammerorchester hervorging und seit 2008 un-



Mit brennender Leidenschaft und unbändiger Freude steckte die Geigerin Tamaki Kawakubo ihre Mitspieler zu einem beschwingten Lebensgefühl an.

FOTO: SCHÄFER

ter der Leitung von Marc Minkowski steht, hatte ein wunderbares Programm mit Werken von Telemann, Bach und Händel zusammengestellt. Vermutlich war das letzte Schlosskonzert vor der Sommerpause auch deshalb ausverkauft. Zunächst gedachten die polnischen Musiker jedoch mit Bachs berühmter „Air“ in D-Dur und einer Schweigeminute den Opfern des Flugzeugabsturzes von Smolensk. Das war mehr als eine sympathische Geste, denn mit dieser „Air“

schraubte das Orchester die Erwartungen enorm in die Höhe. Sie wurde so überaus schön gespielt – man möchte sagen: zelebriert – und in ihrer Melancholie und erhabenen Schönheit genüsslich ausgekostet, dass sie trotz aller Trauer ein Glücksgefühl hinterließ.

Es folgte keine Enttäuschung: Auch Georg Philipp Telemanns Orchestersuite „La Bizarre“ wurde in denkbar kultiviertem Klang gespielt, einfallsreich und mit unterschiedlichsten Klang-

charakteren, also gefällig und feierlich zugleich. Johann Sebastian Bachs Brandenburgisches Konzert Nr. 3 strahlte dann vor Spiellaune und wurde in einem ständigen Pulsieren und Changieren gespielt.

Die insgesamt sechs Konzerte waren eine Auftragskomposition des Markgrafen Christian Ludwig von Brandenburg und als höfische Unterhaltungsmusik gedacht. In reizvoller Weise verband das Orchester künstlerische Strenge mit spielerischer Heiterkeit. Besonders schön war

der Mittelteil, in dem das Cembalo auftrumpfen durfte. Und auch Georg Friedrich Händels Concerto grosso B-Dur op. 6 strahlte in fein abgestimmtem Klangbild und frischen Tempi.

Atemberaubend war der Auftritt der Geigerin Tamaki Kawakubo nach der Pause. Selbstbewusst und überzeugend spielte sie die Solovioline in Antonio Vivaldis „Vier Jahreszeiten“, die man selten in voller Länge hört. Die Geigerin stimmte ein intensives Loblied auf die Natur an, das voller Sinneseindrücke und Assoziationen steckte.

Die zierliche Geigerin gab vom ersten Bogenstrich an den Ton an, feuerte ihre Mitspieler an und riss sie buchstäblich mit. Sie spielt mit brennender Leidenschaft und unbändiger Freude an der Musik – das jedenfalls vermittelt sie dem Publikum und wohl auch ihren Mitspielern. Sie stand in ständigem Kontakt mit der ersten Geige und dem Cello, wandte sich nach rechts und links, um ihre Kollegen mit Mimik und Körpersprache anzustacheln. Es war eine Freude, ihr zuzusehen. Das Ergebnis dieses beständigen Dialoges waren ein beflügelndes Stimmungsbild und ein beschwingtes Lebensge-

fühl, wie es man es den Italienern nachsagt.

Im ersten dem „Frühling“ gewidmeten Konzert entfaltete sich mit dem Tirilieren und Zwitschern der Vögel die ganze Schönheit der Natur. In den beiden schnellen Sätzen interpretierte die Solistin mit leichter Hand das Wehen des Windes, das Rauschen der Blätter und das Murmeln des Baches. Der „Sommer“ hingegen war voll lähmender Hitze, man hörte Hummeln und Wespen in der Luft brummen, bevor die Geigen mit brausender Urgewalt als Gewitter hereinbrachen. Die Solistin ahmte in rasanten Figuren das Grollen des Donners nach. Im dritten Konzert, dem „Herbst“, war die Auswirkung der berausenden Weinernte mit schlingenden Tönen deutlich hörbar. Jagdhörner erklangen, und die Solo-Violine imitierte das fliehende Wild, das von den Tutti gehetzt wurde. Im „Winter“ schließlich malte Tamaki Kawakubo die klirrende Kälte und eisige Winde in den Saal. Umso friedlicher schien danach das häusliche Bild am Kamin mit schmeichelnden Violinfiguren und den zart hingetupften Pizzicato-Regentropfen der Streicher.